



Multimedia- Live-Reportage

AFRIKA – Die Magie des Sambesi

Fotografie: Lorenz Andreas Fischer, Biologe, BBC Wildlife Photographer 2009

Programmierung und Vertonung: Judith Burri, Biologin, Autorin

Website: www.naturestories.ch

Facebook: www.facebook.com/naturestories

Youtube: www.youtube.com/user/naturestories1

Wenn die Savanne erwacht

«Eintauchen in die Welt Afrikas»

Mit ihrer neuen Multimedia-Show «Sambesi» gehen die Biologin Judith Burri und der Fotograf Lorenz Fischer erstmals auf Tournee – und zeigen Natur, Töne und Menschen aus der Regenzeit im afrikanischen Süden, die man so noch nirgends gesehen hat.

Interview: Peter Bader

Frau Burri, Herr Fischer, Sie haben die Wildnis im Süden Afrikas während insgesamt zwei Jahren bereist und einmal Ihr Camp mit einer Löwin geteilt. Bitte erzählen Sie!

Lorenz Fischer: Es war sehr aufregend! Diese Löwin ist die letzte Überlebende in ihrem Gebiet und suchte ganz offensichtlich Gesellschaft.

Judith Burri: Wir durften in einem ehemaligen Wildhüter-Camp leben. Wir waren alleine dort, der Wildhüter informierte uns am Abend unserer Ankunft über diese ungewöhnliche Löwin. Komme sie zu nahe, müsse man sie mit einem bestimmten «Go, Lady, go!» vertreiben. Sagte es, fuhr mit seinem Motorrad in die Nacht davon – und wir mussten erstmal 150 Meter zum Zelt durch einen kleinen Wald laufen.

Fischer: Dazu muss man wissen: Löwen sind nachtaktive Jäger und können also jederzeit hinter einem Busch lauern. Auch wenn wir wussten, dass die Löwin eigentlich keine Menschen angreift, mussten wir sehr vorsichtig sein. Am liebsten wäre sie uns um die Beine gestrichen, wie das Katzen so machen, aber das haben wir natürlich nicht zugelassen! Richtig gefährlich wurde es nie.

Für Ihre neue Show «Sambesi» haben Sie Natur und Tiere nun erstmals in der Regenzeit dokumentiert. Ein besonderes Abenteuer?

Fischer: Eigentlich suchen wir nicht das Abenteuer. Aber natürlich sind Reisen in solch abgelegene Gebiete immer abenteuerlich. In erster Linie widmen wir uns der Fotografie und dem Naturschutz.

Burri: Natur und Tierwelt sind in der Regenzeit komplett anders. Die Landschaft ist farbig, die Tiere haben Junge, es herrscht Überfluss, alle haben genügend Nahrung. Man beobachtet faszini-

nierende Naturphänomene wie die grossen Wanderungen der Tiere, alles stellt sich freundlicher dar...

Fischer: ...nur das Reisen ist beschwerlicher. Bei Regen draussen zu zelten, ist nun mal sehr viel mühsamer als bei Trockenheit. Die Strassen sind verschlammmt, immer wieder bleibt das tonnenschwere Fahrzeug stecken. Mit Wagenheber und Schaufel muss man es wieder freikriegen, man ist von Kopf bis Fuss mit Schlamm bedeckt. Aber die Farbenexplosion der Landschaft entschädigt für vieles, zudem werden die Gebiete sehr viel weniger bereist als in der Trockenzeit. In Büchern und Multimedia-Shows wurde die Regenzeit bisher noch nicht wirklich dokumentiert. Wir machen also etwas, was man so bisher noch nicht gesehen hat.

Burri: Wir haben mit den Verantwortlichen der einzelnen Naturparks eng zusammengearbeitet, stellen ihnen Bilder zur Verfügung, konnten dafür Orte besuchen, an die man sonst nicht kommt. Wenn man drei Wochen an einem solchen Ort ist, lernt man einzelne Tiere kennen, ihre Vorlieben, ihren Tagesrhythmus, ihr Familienleben.

Zum Beispiel?

Burri: Mit Hyänen hatten wir sehr spezielle Erlebnisse. Ihr hinterhältiges Image haben sie völlig zu Unrecht. Sie jagen fast ausschliesslich selber und ernähren sich nicht in erster Linie von Aas.

Fischer: Wir sind ihnen auf Schritt und Tritt gefolgt, haben uns langsam angenähert, bis wir schon fast zur Familie gehörten. Die Jungen haben unsere Schuhe beschnuppert, die Weibchen ihre Jungen in vier Metern Abstand gesäugt. Immerhin sind Hyänen die zweitmächtigsten Raubtiere nach den Löwen.

Burri: Das Sozialverhalten der Hyänen ist höchst beeindruckend. Ein veritables Matriarchat: Die rangniedrigsten Weibchen sind in der Hierarchie immer noch höher als die ranghöchsten Männchen. Die Väter wiederum kümmern sich sehr fürsorglich um die Kinder. Sie spielen mit ihnen und erziehen sie manchmal schon fast antiautoritär. Am Abend schieben sie die Jungen jeweils mit der Schnauze in die Höhle – und die kommen dann prompt wieder raus und wollen noch nicht schlafen gehen.

Welche Erkenntnisse haben Sie aus dem afrikanischen Busch nachhause gebracht?

Fischer: Meine wichtigste Erkenntnis ist, dass die Natur auch in abgelegenen und riesigen Gebieten der Erde sehr fragil ist. Wir Europäer haben das Gefühl, dass die Natur in Afrika noch intakt ist und es auch sehr viel davon gibt. Das stimmt so nicht, denn auch die Menschen in Afrika dehnen sich aus und üben Druck auf die Natur aus. Symbolisch dafür: In den vergangenen 30 Jahren ist der Löwen-Bestand von 200 000 auf rund 18 000 zurückgegangen.

Burri: Hinzu kommt, dass die Menschen unter anderem mit der zunehmenden Trockenheit stark unter der Klimaveränderung leiden, auch wenn sie eine verschwindend kleine Schuld daran trifft. Der Anteil Afrikas am Ausstoss der Treibhausgase ist minimal. Das heisst: Wir tragen eine grosse Verantwortung für die fragilen Ökosysteme Afrikas.

Nun versprechen Sie, dass Sie die «Magie Afrikas in die Vortragssäle tragen». Wie wollen Sie das tun?

Burri: Die Bilder von Lorenz sind wirklich aussergewöhnlich gut. Zudem verwenden wir viele Originaltöne und afrikanische Musik, was eine authentische Atmosphäre schafft. Darüber hinaus erzählen wir Geschichten von Menschen und Tieren, mit denen wir das Bild Afrikas noch differenzierter zeichnen wollen. An unseren Vorträgen kann man in die afrikanische Welt eintauchen.

Was zeichnet Ihre Fotografie aus, Herr Fischer?

Fischer: Wichtig ist mir festzuhalten, dass ich nicht einfach die Natur dokumentiere. Ein guter Fotograf interpretiert das, was er sieht, beeinflusst es auch mit fotografischen Mitteln wie etwa der Belichtungszeit oder der Perspektive. Naturfotografie ist für mich deshalb eine Kunstform. Da wartet man dann schon mal fünf Stunden auf das richtige Bild. Obwohl: Ich bin eigentlich nicht der Typ Fotograf, der sich getarnt auf die Lauer legt. Darum fotografiere ich gerne Raubtiere wie die Hyänen oder Elefanten: Die sind da und fürchten sich nicht; und wenn sie sich an einen gewöhnt haben, kann man unglaublich authentische Bilder machen.

Was sollen die Menschen mit nachhause nehmen?

Fischer: Ein attraktives Bild von Afrika, so dass sie vielleicht selber mal dorthin reisen. Es mag widersprüchlich klingen, aber die Naturgebiete haben nur eine Überlebenschance, wenn sie für die Bevölkerung profitabel sind. Und das geht nur über den Tourismus.

Burri: Zudem möchten wir das bisweilen kriegerische und chaotische Bild Afrikas entkrampfen: Bei unserer letzten Reise waren wir vor allem in Sambia: Das ist ein friedliches, politisch stabiles Land, das man problemlos bereisen kann.

((Kästen))

Lorenz Fischer

- Ökologe und Mittelschullehrer
- Heute freier Fotograf mit den Schwerpunkten Natur, Alpensport und Reisen
- Diverse Auszeichnungen, u. a. Europäischer Naturfotograf des Jahres 2009
- 44-jährig
- www.allvisions.ch, www.naturestories.ch

Judith Burri

- Biologin, Autorin, Spezialistin in Umweltkommunikation
- Bis 2008 Arbeit auf der Dienststelle Umwelt und Energie des Kantons Luzern
- Jüngstes Buch mit Lorenz Fischer: «Wenn der Regen kommt», Frederking und Thaler, 2010
- 45-jährig
- www.kreakom.ch, www.naturestories.ch